

Herausgegeben von der Cincinnati Volksblatt Compagnie, No. 127 Ost Siebente Straße, nahe der Main Straße.

79. Jahrgang.

Cincinnati, Mittwoch, den 13. Oktober 1915.

Preis 2 Cents.

No. 245.

Die Bulgaren

Saben die serbische Grenze überschritten.

Unbrüden gegen die Nisch-Belgrad-Eisenbahn vor.

London, 12. Oktober. Eine Depesche der „Times“ aus Athen sagt, daß die Bulgaren die serbische Grenze überschritten und Gariabogaz und Aniaschewag am Montag angegriffen haben.

Aniaschewag liegt an einer Zweigbahn, die von Nisch nach Zajecar, einer befestigten Stadt an der serbischen Grenze, und nach Neoplin an der Donau führt. Die Stadt liegt 25 Meilen nordöstlich von Nisch und ebensoweit von Ugrinag, einer Station an der Nisch-Belgrad-Eisenbahn, an der Morava, entfernt. Bei Ugrinag wurden die Serben im Jahre 1878 von den Türken geschlagen.

Die serbische Eisenbahn, auf die es die Bulgaren abgesehen haben, ist die Hauptbahn, über welche die britisch-französischen Truppen, die in Saloniki gelandet wurden, nach dem nördlichen Serbien geschickt werden können. Sie läuft in einer Entfernung von 18 bis 36 Meilen mit der Westgrenze Bulgariens parallel.

Der Vormarsch der Verbündeten in Serbien macht gute Fortschritte.

Die Stadt und die Festung Semendria erkömt.

Die Armee von Hindenburg's bringt bei Dinaburg vor.

Die Franzosen tennensich vergeblich die Köpfe an den deutschen Positionen ein.

Berlin, 12. Oktober. Die Militärbehörden kündigten am Dienstag an, daß sowohl die Stadt wie auch die Festung Semendria am Montag von den deutsch-österreichischen Verbündeten erkömt worden seien, und daß der Vormarsch der Verbündeten an der ganzen Front gute Fortschritte mache. Der während des Tages vom großen deutschen Hauptquartier ausgegebene offizielle Bericht lautet wie folgt:

Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich von Ugrinag haben die Franzosen ihre Angriffe fort. Zwei Angriffe auf die Gräben, die wir am 8. Oktober südwestlich von Loos erobert, wurden abgeblasen.

Starke feindliche Angriffe, die nordöstlich von Souchez her gegen unsere Front östlich von Neuville gemacht wurden, brachen mit schweren Verlusten für den Feind zusammen. Nur an einigen Punkten gelang es den Franzosen, bis an unsere erste Linie heranzukommen.

In der Champagne endeten Angriffe der Franzosen auf beiden Seiten von Tahure mit einer schweren Niederlage für den Feind.

Trotz der Vorbereitungen mit starkem Artilleriefeuer gelang es dem Feind am Montag Nachmittag nirgends an Boden zu gewinnen. Auch ein am Dienstag Morgen gemachter Versuch, an derselben Stelle durchzubrechen, schlug gänzlich fehl.

Östlicher Kriegsschauplatz: Armeegruppe des Feldmarschalls von Hindenburg: An unserer westlichen Front, bei Dvinsk, erstürmten unsere Truppen eine feindliche Position westlich von Zluzh in einer Länge von anderthalb Meilen. Drei Offiziere und 287 Mann wurden gefangen genommen und es wurde ein Maschinengewehr erobert. Gegenangriffe der Russen wurden abgeblasen.

Von der Armeegruppe des Prinzen Leopold von Bayern ist nichts Wichtiges zu melden.

Armeegruppe des Generals von Linington: Feindliche Kavallerie ist aus der Gegend von Jezerec vertrieben worden.

Bei den deutschen Truppen, die zu der Armee des Generals Graf Bismarck gehören, ist die Lage unverändert.

Die Bulgaren haben jetzt auch Serbien angegriffen.

Ihre erste Aufgabe ist, sich der von Belgrad nach Saloniki führenden Eisenbahn zu bemächtigen.

Die Stadt und die Festung Semendria in Serbien von den Verbündeten erstürmt.

Die jetzt auf der ganzen Linie gegen Süden vorrücken.

Der französische Premier Viviani sagt, daß die Russen die Alliierten auf dem Balkan unterstützen werden. — Er deutete aber nicht an, wie sie dorthin gelangen werden. — Der Plan der Alliierten geht dahin, den Deutschen an der östlichen und der westlichen Front stark zuzusetzen. — Um sie zu verhindern, dem Feldmarschall von Mackensen große Verstärkungen zu schicken. — Die Armee von Hindenburg's erringt weitere Erfolge bei Dinaburg. — Im übrigen Theil der östlichen Front herrscht aber verhältnismäßige Stille. — Britische Unterseeboote föhren jetzt die Schiffsahrt der Deutschen in der Ostsee. — Mehrere Dampfer von ihnen versenkt.

London, 12. Oktober. Serbien wird jetzt vom Norden wie vom Osten angegriffen. Die deutsch-österreichischen Verbündeten rücken jetzt, nachdem sie Belgrad und Semendria eingenommen haben, in südlicher Richtung vor, während die bulgarischen Truppen anscheinend die Aufgabe haben, die Kommunikationslinie der Serben nördlich und südlich von Nisch in ihren Besitz zu bekommen und die Serben in der Flanke anzugreifen, wenn sie von den Truppen des Feldmarschalls von Mackensen zurückgetrieben werden.

Es wird zugestanden, daß die Lage eine sehr kritische ist, nicht nur für die Serben, sondern für die Sache der Alliierten im Allgemeinen. Wenn sich auch die Serben tapfer wehren, so haben sie doch mit 250,000 Mann wenig Aussicht, den 300,000 bis 400,000 Deutschen und Österreichern gegenüber langen Widerstand leisten zu können. Sie treffen bereits Anstalten, um die Hauptstadt nach Monastir zu verlegen, das in Mazedonien in der extrem südlichsten Ecke des Königreichs liegt.

Griechenland hat augenscheinlich beschlossen, seinen Allianzvertrag mit Serbien zu ignorieren, in dem es verpflichtet war, seinem Alliierten zu Hilfe zu kommen, im Falle es angegriffen werden sollte. Denn als der griechische Premier Jaimis offiziell davon benachrichtigt wurde, daß die Bulgaren die griechische Grenze überschritten hätten, erwiderte er, daß Griechenland an seiner bewaffneten Neutralität festhalten würde.

Die Entente-mächte haben aber beschlossen, in energischer Weise vorzugehen. Sobald die Nachricht von dem Angriff Bulgariens auf Serbien in London eintraf, wurden dem bulgarischen Gesandten seine Pässe gestrichelt und der französische Premier Viviani sagte in der französischen Kammer, daß Frankreich, England und Rußland beschlossen hätten, gemeinschaftlich zu handeln, und daß morgen russische Truppen an der Seite der Alliierten kämpfen würden.

Daß britische und französische Truppen in Saloniki gelandet werden, ist bekannt, man ist aber gespannt darauf, wo Rußland in den Balkankrieg eingreifen wird. Es wird behauptet, daß der Großfürst Nikolaus die russische Balkan-Armee befehligen soll. Man glaubt, daß dies einen tiefen Eindruck auf die Bulgaren machen wird, weil die bulgarischen Bauern eine große Ehrfurcht vor dem russischen Kaiser und der kaiserlichen Familie haben.

Dem Vernehmen nach hat die italienische Regierung beschlossen, sich nicht an dem Balkankrieg zu beteiligen, da die italienische Regierung zu der Überzeugung gekommen ist, daß sie alle ihre Truppen für den Feldzug gegen Oesterreich braucht.

Jetzt, da Deutschland und Oesterreich den Balkankrieg begonnen haben, ist an ein Zurückgehen nicht mehr zu denken. Die Alliierten hoffen aber, durch eine energische Offensive im Osten und Westen wenigstens verhindern zu können, daß dem Feldmarschall von Mackensen Verstärkungen in größerer Zahl zugesandt werden.

Die Franzosen setzen ihre Offensive sowohl am Artois als in der Champagne fort, aber nicht mehr in dem Maße wie Ende September, und die Briten, die gerade einen großen Angriff der Deutschen abgeblasen haben, bereiten sich für einen großen Gegenangriff vor. Wann dieser stattfinden wird, ist aber nur den kommandierenden Generälen bekannt. Man glaubt, daß die Franzosen und die Briten jetzt an den Deutschen an der westlichen Front keine Ruhe mehr geben werden.

Neulich verhält es sich an der östlichen Front. Nachdem die Offensiv der Verbündeten ein Ende erreicht hatte, ausgenommen in der Gegend von Dvinsk, haben die Russen sich in wunderbarer Weise erholt und sie machen fortwährend Gegenangriffe. Die Deutschen haben einen weiteren Sieg in der Nähe von Dinaburg errungen, sie befinden sich aber nur noch westlich von Zluzh. Sie berichten auch, daß russische Gegenangriffe südlich vom Dripet Fluß in Wolhynien und in Galizien abgeblasen worden seien.

Die Russen behaupten, einen Sieg am Struba Fluß errungen zu haben, am extrem linken Flügel der russischen Front, doch ist diese Nachricht von keiner anderen Seite bestätigt worden. General Graf von Bothner kommandiert die deutschen Truppen in dieser Gegend und der offizielle deutsche Bericht vom Dienstag sagt, daß die Lage bei den deutschen Truppen unter seinem Kommando unverändert sei.

Rußlands schlechte militärische und finanzielle Lage.

Von dem St. Petersburg Korrespondenten der „Times“ geschrieben. London, 12. Oktober. Der Korrespondent der „Times“ in St. Petersburg weist in einer Revue über die Lage im Osten auf die ungeheuren Verluste an Mannschaften hin, die Rußland erlitten, wie auch auf die schlimme finanzielle Lage, in der sich das Zarenreich befindet. Er sagt, daß Rußland niemals geglaubt, daß der Krieg länger als sechs Monate dauern würde. Es habe genug Geld gehabt, riesige Mengen von Munition und Mannschaften im Ueberfluß für einen solchen Krieg, es war aber nicht für einen so langen, verlustreichen Krieg vorbereitet.

Rußland gab sich alle Mühe, die nötige Munition herbeizuschaffen, fährt der Korrespondent fort, „es besaß aber weder die Industrie, noch genug geschickte Handwerker, noch die Organisation, um die Armee in genügender Weise zu unterstützen. Es muß sich auf Hilfe von auswärtigen Lieferanten und von Japan, den Vereinigten Staaten und anderen Ländern kaufen. Das Problem gestaltet sich dadurch zum großen Theil zu einem finanziellen.

Man muß in Betracht ziehen, daß der russische Rubel ungefähr 40 Prozent entwerthet ist; daß Rußland kein Unternehmen mehr aus dem Schnapsmonopol hat und die Zolleinnahmen beinahe auf Null zurückgegangen sind. Auch hat es größere Schwierigkeiten als andere Länder, wenn es gilt, in Amerika Geld zu borgen. Vorläufig ist es noch im Stande, sich zu behaupten. Die Böhnen der Soldaten und die Lieferungen für die Armee werden

mit Pünktlichkeit bezahlt und man tröstet sich damit, daß alle benötigten Vorräthe mit Leichtigkeit zu beschaffen sein werden, wenn einmal die Darbanelen geöffnet sein werden, wenn man auch in einigen Kreisen jetzt wirklich anfängt, an dieser Möglichkeit zu zweifeln. Aber diejenigen, die mit der wirklichen Lage der Dinge vertraut sind, wissen, welche finanziellen Schwierigkeiten Rußland verhindern, den verlorenen Boden wiederzugewinnen und nochmals eine energische Offensive zu beginnen.

Mit Bezug auf die ungeheuren Verluste der Russen an Mannschaften sagt der Korrespondent, daß sie ohne Zweifel viel größer sind, als man allgemein annimmt. Verlusten werden keine veröffentlicht und es hält schwer, sich einen Begriff von dem täglichen Verlust an Menschenmaterial zu machen.

„Im russisch-japanischen Krieg waren die Verluste sehr groß,“ erklärt der Korrespondent, „aber in diesem Krieg geht alles nach einem fünf- bis sechsmal größeren Maßstab. Eine riesige Zahl von jungen Leuten, die niemals getraut hatten, dienen zu müssen, und deren Eltern glaubten, daß sie immun seien, werden jetzt eingezogen. Diese jungen Leute wurden seit der Zeit, daß der Kaiser Nikolaus persönlich das Oberkommando über die Armee übernommen hat, einberufen, und dies beweist, daß Rußland entschlossen ist, den Krieg bis zum äußersten fortzusetzen.“

Griechenland

Wird bis auf Weiteres an der bewaffneten Neutralität festhalten.

Ex-Premier Venizelos hegt in der Kammer zum Krieg gegen Bulgarien. London, 12. Oktober. Wie eine Reuterdepesche aus Athen meldet, gab der Premier Jaimis der griechischen Kammer gegenüber die Erklärung ab, daß Griechenland bis auf Weiteres gezwungen sei, bewaffnete Neutralität zu beobachten, um seine Interessen zu jeder Zeit wahrnehmen zu können. Der Premier fügte hinzu, daß die künftige Politik der Regierung sich den jeweiligen Verhältnissen anpassen würde, und er drückte die Ansicht aus, daß die Politik der Regierung die Unterstützung des Volkes finde.

Der frühere Premier Venizelos antwortete darauf: Während der jetzt so liberale kritischen Situation denkt Niemand daran, Unruhen im Innern des Landes zu verursachen. Die Kammer wird die Regierung so lange unterstützen, als die Politik der Regierung nicht im Widerspruch mit den Prinzipien meiner Politik ist, aber die Kammer bereits einmal abgelehnt hat, Selbst wenn kein Vertrag mit Serbien existieren würde, würden unsere Interessen uns zwingen, von dem Pfad der Neutralität abzuweichen, weil ein anderer Staat sich auf unsere Untertanen ausgebenen wünscht.

Es handelt sich nicht um die Frage, ob wir uns an dem Kriege betheiligen sollen oder nicht, sondern darum, wann wir in den Krieg eingreifen sollen.

Wetterbericht.

Für Ohio: Schönes Wetter am Mittwoch; wahrscheinlich Strichregen während der Nacht im südwestlichen Theil. Am Donnerstag schönes Wetter.

Auf jeden Fall dürfen wir nicht zugeben, daß Bulgarien Serbien vernichtet, um uns dann mit all seiner Macht anzugreifen zu können. Unsere nationale Seele sagt es, daß es im Interesse Griechenlands ist, daß Bulgarien vernichtet wird. Wenn Bulgarien triumphieren würde, dann würde es mit dem Hellenismus zu Ende sein.“

Nach diesen Worten vertagte sich die Kammer bis zum nächsten Montag. Wie dem Star aus Athen telegraphiert wird, sagte der Premier Jaimis, als er von dem serbischen Gesandten davon unterrichtet wurde, daß die Offensiv Bulgariens gegen Serbien begonnen habe: „Griechenland wird dadurch nicht betroffen, seine bewaffnete Neutralität aufzugeben.“

Die Politik des Königs Ferdinand von Bulgarien verteidigt.

Berlin, 12. Oktober. Auf drahtlosem Wege nach London, N. Y. Der „Lokalzeitung“ sagt in einer Besprechung der Balkansituation, besonders mit Bezug auf die Kritik der Politik des Königs Ferdinand im Ausland:

„Wenngleich in Sofia das Denial eines russischen Kaisers steht, ist Bulgarien seit dem letzten Balkankrieg Rußland gegenüber zu keinem Dank mehr verpflichtet. Jeder Bulgare irrg seit dieser tragischen Zeit den Wunsch im Herzen, Mazedonien wieder zu erlangen. Der König Ferdinand sagte, als er nach dem zweiten Balkankrieg seine Truppen entließ, daß die Verbündeten Bulgariens zu Verräthern geworden seien. Wenn der König das Anerbieten der Entente-mächte angenommen und sich mit einem Theil von Mazedonien zufrieden gegeben hätte, dann würde dies eine ungeheure Zunahme in der Macht und dem Einfluß von Serbien bedeutet haben, das später im Stande gewesen sein würde, das mit Gewalt wieder an sich zu reißen, was es jetzt gezwungen werden wird, an Bulgarien abzutreten.“

Die österreichische Regierung

fordert das Volk auf, Gold- und Silbergeräthe zum Einschmelzen einzuliefern.

Zürich, 12. Oktober. Ueber London. Die österreichische Regierung hat einen Appell an das Volk erlassen, daß es alle Schmuckstücke, Taschengeld und andere Gegenstände aus Gold und Silber nach der Münze bringen soll, damit sie in Geld oder Barsen umgewandelt werden können. Als Grund für den Appell wird die Notwendigkeit angegeben, die Goldreserven zu stärken und Zahlungen für Militär-vorräthe im Ausland machen zu können. Leute die Gold oder Silber bringen, erhalten den vollen Werth in Banknoten wie auch Ehrenzeichen für ihre patriotische Handlung.

Briefmarken in Rußland als Papiergeld benutzt. St. Petersburg, 12. Oktober. Der empfindliche Mangel an Scheidemünze, Silber und Kupfer, hat die Regierung veranlaßt, anzuordnen, daß die Briefmarken, die gelegentlich der Feier des 300. Jahrestages der Gründung des Hauses Romanow ausgegeben wurden, als gelegliches Umlaufmittel verwendet werden können. Die Marken haben einen Werth von 1 bis zu 20 Kopeken (1/2 bis zu 10 Cents).

Der Befehl wurde über das ganze Reich telegraphirt. Eine zweifelhafte Meldung.

Paris, 12. Oktober. Eine Spezialdepesche aus Rom, deren Quelle aber nicht angegeben wird, behauptet, der rumänische Premierminister Brotriano habe der italienischen Regierung zu verstehen gegeben, er sei gewillt, die Rumänen sich auf der Seite der Entente-mächte am Kriege betheiligen würde, die rumänische Regierung aber die geeignete Zeit abwarten werde, wann sie gegen die Deutschen und Oesterreicher ins Feld ziehen werde.